

HATTIE SICHTBAR MACHEN

Als ich die Hattie-Studie zum ersten Mal gelesen habe ... 2013 war ich noch Fachabteilungsleiter für Schulentwicklung und neue Medien am Faust-Gymnasium in Staufen ... habe ich unentwegt genickt. In meinem Kopf wurden die Zahlen der Effektstärken durch die Erfahrungen von 35 Berufsjahren irgendwie greifbar. Irgendwie sichtbar. Irgendwie fühlbar. Aber nicht wirklich umsetzbar... für „alle Kolleg/innen“. Dabei hätte ich es oft so gerne in die Köpfe meines Kollegiums einfach klammheimlich hineingezaubert. Schulentwicklung über klammheimliche Haltungszauberei. „Es ist einfach die Beziehungsebene. Wir haben das doch schon immer gesagt. Jetzt bestätigt das die Hattiestudie.“ Ja, für die Kollegen und Kolleginnen, mit denen ich mich in pädagogischen Projekten aller Art umgeben hatte, war die Haltung Schüler/innen gegenüber nie ein schwieriges Thema. Ich sage ja inzwischen Lambda-Ebene dazu, die man als Lehrperson bedienen können sollte, um zufrieden Schule zu genießen. Ja, Sie lesen richtig. Schule ist für manche Lehrpersonen ein echter Jungbrunnen. Eine Energiequelle. Die Lambda-Natives, die sich nie Gedanken machen müssen, wie sie den Lambdafaktor hochhalten können, weil sie ihren Beruf als Dienstleistungsberuf verstehen, bei dem sie zusammen mit ihren Schüler/innen als starkes Team einen guten Job machen wollen. Lambda ist ernstnehmen können, reflektieren können, Fehler machen können, einschätzbar und fair sein können, Anspruch haben, aber schlechte Noten nicht schlimm finden können, klar in den Ansagen sein können, hohe Ansprüche haben dürfen, aber die Erwartungen möglichst niedrig halten können, um schlechte Leistungen nicht persönlich nehmen zu müssen und solche Sachen eben. Ja und im Nachhinein tut es mir noch immer leid, dass wir Lambda-Natives, wie ich unsere eher kleine Schar von aktiven Schulmeistern und -innen in unserer Schule heute bezeichne, es der großen Mehrzahl unserer Kolleg/innen nie so vermitteln konnten, wie großartig dieser Job Lehrer und dieser Lebensraum Schule sein kann, wenn man den Lambda-Faktor hoch hält. Na ja, wir dachten früher einfach irgendwann: „Schade eigentlich. Gute Mathematikerin, nette Kollegin ... sie müsste nur die Beziehungsebene zu ihren Schüler/innen verbessern lernen, dann würde es ihr so viel besser gehen in der Schule. Oder ihm.“ Aber wir kannten nicht den Schlüssel. Die Idee, wie man als Nicht-Lambda-Native Schule erfolgreich aber auch genussvoll absolvieren kann. Wir dachten immer, dass es eben normal wäre, dass es an allen Schulen diese Tische im Lehrerzimmer gäbe, die unentwegt über Schüler/innen schimpfen, Schule als Zumutung empfinden und meinen, dass früher alles besser war. Ich habe sogar Referendare kennengelernt, die mir erzählen wollten, dass früher alles besser war an der Schule. Allerdings: Die hatte ich entweder schnell vom Gegenteil überzeugt oder sie haben schnell den Mentor gewechselt. :-)

Ach ja, wie wunderbar könnte die ganz normale Schule heute sein, wenn man die Hattie-Studie klammheimlich in die Köpfe von Direktoren, Eltern, Schülern und Lehrern zaubern könnte ... und natürlich auch immer den -innen. (Sorry, ich gehe nicht immer wirklich sorgfältig mit dem Lehrer/innen um. Man möge mir verzeihen.) Weil mit der Hattie-Studie, die klammheimlich in allen Köpfen hineingezaubert wäre, auch klar wäre, dass es in erster Linie um Haltung geht und erst in zweiter Linie um Wissensvermittlung, wenn Unterricht erfolgreich ist. Und genau dafür bekommen Lehrer ihr Gehalt. Für die Dienstleistung „Möglichst erfolgreich unterrichten ... und zwar für alle.“ Aber ich kann das Stöhnen noch heute fühlen, das sich in einer Gesamtlehrerkonferenz breit machte, als ein Kollege den Satz sagte: „Wir unterrichten Menschen, nicht Fächer.“ Aber das war lange vor der Hattie-Studie. Damals war es eher das Gefühl der Lambda-Natives. Nicht wissenschaftlich belegt. Heute könnte man die Studie als Beleg nehmen, dass vorrangig die Haltung den Menschen gegenüber der Schlüssel zum erfolgreichen Lernen und Lehren ist und nicht in erster Linie die ausgetüftelte Vermittlung des Wissensstoffes. Wobei man nur mit Haltung, also ohne die Klarheit der Wissensvermittlung und ohne hohen Anspruch, natürlich keinen pädagogischen Blumentopf gewinnen kann.

Nun hat John Hattie seine Studie mehrfach erweitert, nachgebessert, upgedatet ... auf alle Fälle gibt es inzwischen 252 Faktoren, die sein Team akribisch unter die Lupe genommen hat - bezüglich der Frage: Unwichtig, weniger wichtig, wichtig, sehr wichtig.“ Denn klar ist: Jede Unterrichtsaktion einer Lehrperson bringt einen Wissenszuwachs. Die Frage ist die nach der Effektivität. Also dieses leidige „Frontalunterricht oder Gruppenunterricht“ ... „Große Klasse gegen kleine Klasse“ ... „Viele Hausaufgaben oder doch eher wenige“ ... „Strenger oder entspannter Unterricht“ ... dabei sind das alles eher unwichtige Fragestellungen, wenn man sich die Erkenntnisse aus tausenden von Studien mit vielen Millionen von Schülerdaten weltweit ansieht. Dass es nicht um die genaue Zahl geht, die als Effektstärke bei den einzelnen Faktoren steht, wird schon klar, wenn man sieht, dass sich die Studie immer wieder an neue Erkenntnisse anpasst und sich Effektstärken ändern. Aber prinzipiell bleibt die Gesamtaussage der Studie immer gleich: Es geht um gegenseitige Haltung zwischen Lehrpersonen und Lernenden, die den wesentlichen Unterschied des Erfolgs im Unterricht ausmachen.

In seinem Essay „The politics of distraction“ aus dem Jahre 2015 nimmt sich Hattie eines heiklen Themas an. „Bis heute konzentriert sich die Diskussion zu sehr auf die Unterschiede zwischen den Schulen, dabei sind das größte Problem die Unterschiede innerhalb der Schulen. Die Varianz zwischen den Schulen, basierend auf den PISA-Ergebnissen 2009 für das Lesen in allen OECD-Ländern, beträgt 36 Prozent, und die Varianz innerhalb der Schulen beträgt 64 Prozent.“ Da nickt man wild als Insider, aber dies zum Thema innerhalb eines Kollegiums zu machen, ist Sprengstoff. Wie kann es sein, dass bei derselben Schule, demselben Schulleiter, den ganz normalen netten Kollegen, derselben Schülerklientel solche eklatanten Leistungs-Unterschiede innerhalb einer Schule auftauchen. Hattie schreibt dazu weiter „Es gibt viele Ursachen für diese Varianz in den Schulen, aber eine der wichtigeren (und eine, die wir reduzieren wollen) ist die Variabilität der Effektivität der Lehrer. Dies bedeutet nicht, dass alle Lehrer schlecht sind; Es bedeutet, dass es unter den Lehrern eine große Variabilität hinsichtlich der Auswirkungen auf das Lernen der Schüler gibt. Fast alle Lehrer, Schulleiter, Schüler und Eltern kennen diese Variabilität - obwohl sie in Diskussionen über Schulpolitik, Unterricht und Schule zu oft fehlt. Eine solche Diskussion bedeutet, einige sehr schwierige Fragen zu stellen; Daher wird oft die Politik der Ablenkung betrieben, um sich diesen Fragen nicht stellen zu müssen. Die Erkenntnisse aus vielen Jahrzehnten Forschung darüber, was das Lernen der Schülerinnen und Schüler wirklich verbessert, spiegeln dies wider und weisen auf Lösungen hin, wie die Kompetenzen von Lehrern und Schulleitern verbessert werden können und stellen sicher, dass sich Lehrer und Schulleiter gemeinsam über Fortschritte und hohe Erwartungen Gedanken machen. Über die Auswirkungen ihres Unterrichts und über die Leitung einer Schule. Dass sie sich darauf konzentrieren, kollektives Fachwissen unter den Lehrern zu entwickeln. Dass Systeme entwickelt werden, die solide Diskussionen ermöglichen, um die Leitbilder und die erwünschten Ergebnisse der Schulen zu entwickeln und es ermöglichen, Schülern, die die Fähigkeiten lernen wollen, ihre eigenen Lehrer zu werden, dabei zu unterstützen. (Wer es im Originaltext lesen will: <https://visible-learning.org/2015/06/download-john-hattie-politics-distraction/> - Zum freien Download. Ich habe hier nur einen ersten Versuch gewagt, den Text möglichst inhaltsgetreu und verständlich zu übersetzen.)

Es ist schon sehr komisch. Allüberall schaut man auf wissenschaftliche Erkenntnisse und lernt daraus für seinen eigenen Job. Weil man als Arzt ja bitteschön weiß, dass es erfolgreicher ist, eine neue nachgewiesene Erkenntnis in seine Behandlung einzubeziehen als nur seinem eigenem Bauchgefühl zu vertrauen, wie das Ärzte vor 100 Jahren oft machen mussten. Wir Lehrer ticken da anders. Unser Bauch weiß, was gut ist.

Obwohl wir uns überdurchschnittlich beklagen, dass es falsch läuft, aber wir haben ja die Erklärung dafür: Die heutigen Schüler/innen, die zu großen Klassen, die fehlende Ausstattung und so weiter. „Was sagt eigentlich die Wissenschaft?“ ist in Lehrerzimmern kein echtes Thema.

Ich versuche jetzt einmal - ohne Anbindung an ein tägliches Lehrerzimmer (ich bin seit zweieinhalb Jahren out of school ... also pensioniert ... Unruheständler und Vierfachopa ... Luuise-Coach und auch für das Forum agil lernen und lehren unterwegs) - Hattie mit seinen 252 Faktoren mit Hilfe meiner 35 Berufsjahre persönlich sichtbar zu machen. Und ohne die Absicht der Vollständigkeit. Mit der Absicht, am Ende zu erklären, dass es sich aus der Sicht der Hattie-Studie lohnt, Split4WinWin einmal auszuprobieren. Das Schöne daran. Man kann es auch schon mit einem Kapitel im aktuellen Unterrichtsstoff probieren. Quasi zum Schnuppern. Um du merken, dass mit dem Fokus auf Haltung vieles einfacher geht.

Metastudie: John Hattie. Wissenschaftler Erlebt: Otto Kraz. Lambda-Native.
Glaube ich zumindest. :-)

Let's go.



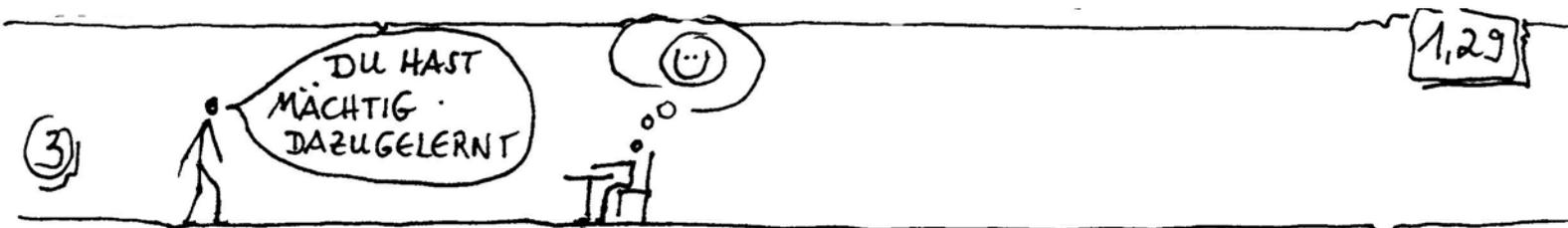
Ja klar. **Rang 1.** Mit „**Collective teacher efficacy**“ kamen wir im Team auch immer am weitesten. **Effektstärke 1,57.** Wenn wir zusammen an Konzepten gerirnt hatten, dann war das meist sehr erfolgreich und sehr befriedigend. „Dafür habe ich aber keine Zeit“ war immer das Hauptargument der Nicht-Lambda-Natives. Das Argument stimmt tatsächlich für diese große Gruppe von Lehrer/innen (die übrigens, nur um das klarzustellen, einen guten Job machen wollen, daher dafür viel mehr Zeit benötigen als die Lambda-Natives und wirklich gefühlt keine Zeit haben für scheinbaren Schnick-Schnack), obwohl es für sie die Befreiung sein könnte.



Mit dem **Rang 2 Self-reported grades** ... also der Selbsteinschätzung der eigenen Lernleistung mit der **Effektstärke 1,33** ... haben es Lambda-Natives natürlich auch viel einfacher. Weil sie ihren Schülern vermitteln können und normalerweise auch ohne großes Aufhebens machen, dass Noten nur Wegweiser sind, aber dass man als ganz normaler Mensch (und für Lambda-Natives sind Schüler ganz normale Menschen, nur noch ein wenig jüngere) Bock darauf haben sollte, herauszubekommen,

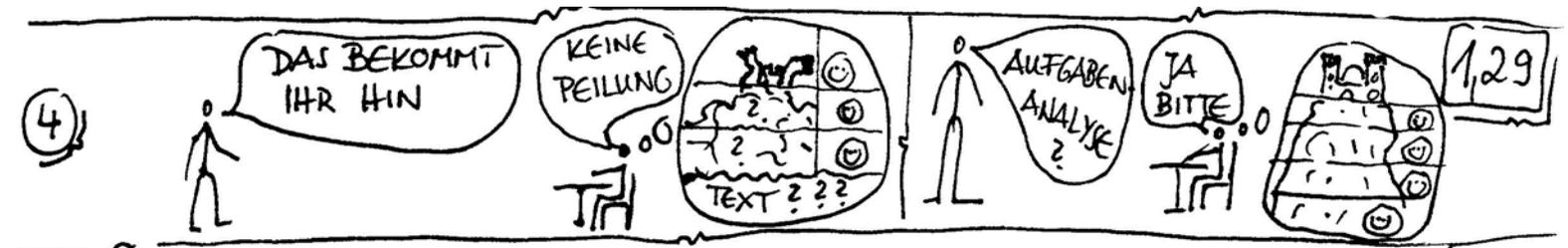
ob man sich einfach langsamer entwickelt oder ob man sich Wissens-Lücken eingebaut hat. Noten sind Wegweiser dafür. Um darauf entspannt aber wegweisend zu reagieren. Wenn man einfach das Pech hat, sich als ganz normaler Mensch langsamer, aber deshalb überhaupt nicht weniger erfolgreich zu entwickeln, muss man lernen, mit schlechteren Schulnoten zu leben. Bei Lambda-Natives ist die Vermittlung dieser Tatsache aus meiner Erfahrung kein Problem, weil diese Kolleg/innen intuitiv damit umgehen können. Es nicht persönlich nehmen und dem jungen Menschen auch noch klar vermitteln, dass Noten nichts mit grundsätzlichen Fähigkeiten zu tun haben. Man muss als Schüler/in seine Fähigkeiten und seinen Leistungsstand einschätzen können, dann ist der eigene Fortschritt am optimalsten. Übrigens: Es gibt keine einzige Studie, die zeigt, dass Noten und späterer beruflicher Erfolg direkt zusammenhängen.

Aber machen wir mal weiter mit Hattie.



Rang 3 Teacher estimates of achievement .. 1,29 ... 2017 sogar 1,62

Also ich übersetze das mal ganz frei nach Erfahrung. Die Einschätzung der Schülerleistung ... das geht nur, wenn man feedbackerfahren ist. Für mich als Praktiker heißt das auch, das der Lehrer den Erfolg schätzt. Also direkt und offen natürlich. Bei Feedback rückmelden an den Schüler. Und er hat selbst Spaß daran, dass seine Schüler Erfolg haben. Allerdings - und das ist aus meiner Erfahrung aus einem Vierteljahrhundert Vertrauenslehrerarbeit leider sehr, sehr oft nicht der Fall. Merke: Dieses Schätzen der Schülerleistungen muss auch beim Schüler ankommen. Also von ihm wirklich wahrgenommen werden. Oder von ihr. Ich sagte ja, ich meine immer auch die Schülerinnen. Ja klar, wenn der Lehrer heimlich die Fortschritte seiner Schüler auch noch so doll schätzt, dann bringt das ja nichts. Jeder weiß, wie gut es einem tut, wenn seine eigene Leistung geschätzt wird. Egal in welcher Situation, in welchem Beruf, in welcher Beziehung ... Geschätzt werden ist ein menschliches Grundbedürfnis. Für 10jährige Menschen und auch für 70jährige Menschen. Also eben einfach für alle. Für Lehrpersonen und für Lernende. Deshalb freut es mich sehr, dass die Hattie-Studie jetzt eine solch hohe Effektstärke für diesen Faktor vermeldet. Wir hatten uns in unseren Aktivteams so oft gefragt, warum es sich viele unserer Kollegen so schwer machen ... Haltung steht also ganz weit oben.



An der **vierten Stelle** steht **Cognitive task analysis** mit der **Effektstärke 1,29**.

Cognitive Task Analysis (CTA) ist eine Art von Aufgabenanalyse, die darauf abzielt, Aufgaben zu verstehen, die eine Menge kognitiver Aktivität vom Benutzer erfordern, wie Entscheidungsfindung, Problemlösung, Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Beurteilung. Ich erzähle das mal aus der Praxis. „Ich verstehe die Aufgabenstellung nicht so

richtig. Bin wohl begriffsstutzig.“ Wer kennt diese Grundaussagen von seinen Schülern nicht. Textverstehen mangelhaft. Wenn in meinem Physikunterricht Schüler nicht verstanden haben, was sie rechnen sollten, dann konnten sie noch so gute Physiker sein. Deshalb ist auch dieser Faktor für mich als Praktiker nur logisch. In manchen Mathematikaufgaben stecken so viele verschiedene Ebenen des logischen Denkens. Textaufgaben haben meine Schüler/innen in Mathematik immer zuerst gehasst, weil viele damit schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Ich habe deshalb sehr häufig Texte-verstehen-lernen in Mathe und Physik intuitiv als eigene Einheit in meinen Unterricht eingebaut ... sicher eher laienhaft umgesetzt .. CTA war es sicher nicht. Aber irgendwie doch von den Schüler/innen gerne angenommen.



Nummer 5 ... Response to Intervention Effektstärke 1,29. Da muss ich passen, weil ich Inklusion nur in anderen Klassen mitbekommen habe. RTI, wie die Methode abgekürzt heißt, wird sehr kontrovers diskutiert. Inklusionsklassen an meiner alten Schule waren aus meinen Beobachtungen auf alle Fälle nie benachteiligt. Formative Evaluation stellt bei RTI ein wichtiges Element dar. Also in unseren Klassen gab es sicher keine evidenzbasierte Trainingsprogramme ... aber natürlich viele Gespräche der beteiligten Lehrpersonen. Viel mehr als in anderen Klassen. Und es war immer noch ein Sozialarbeiter mit im Unterricht. Autismus begründete bei uns am Gymnasium diese Sonderförderungsmaßnahmen. Am Anfang war das für die Lehrpersonen natürlich Stress. Eine zweite Lehrperson im Raum. Nicht mehr die eigene kleine Welt, in die keiner hineingucken kann. Viele Gespräche über die autistischen Schüler/innen waren natürlich auch Gespräche über die ganze Klasse. Kollektive Lehrerwirksamkeit hat ja sowieso die höchste Effektstärke. Die steckt natürlich auch in RTI drin. Ob es bei Hattie genau um die Methode geht, die wegen dem extremen Einsatz an standardisierten Tests kritisiert wird, mit deren Hilfe die von einer angenommenen Norm abweichenden Schülerinnen und Schüler frühzeitig identifiziert werden, weiß ich im Moment nicht. Auf alle Fälle würde ich sagen: Einfach super, wenn man über Unterrichts spricht, wenn man ihn mit Kolleg/innen zusammen anschaut und wenn die Schüler/innen wissen, wo sie stehen. Weil das alles sowieso starke Faktoren sind.

Aber Sie merken sicher eines: Die fünf stärksten Faktoren und wir sind noch nicht im Unterricht selbst angekommen. Wir sind noch immer auf der Ebene der allgemeinen Haltung.



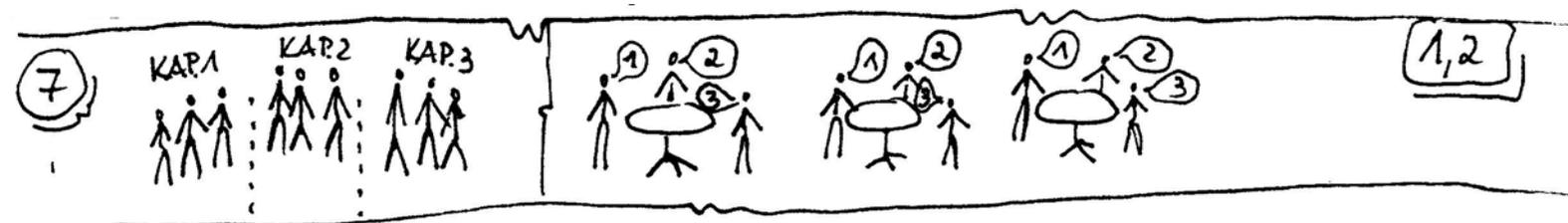
Nummer 6. Piagetian programs Effektstärke 1,28

Endlich im Unterricht angekommen, werden Sie sagen. Auf Visible Learning steht ein Beispiel für Piaget-orientierte Programme: „Konzentrieren Sie sich weniger auf das

Ergebnis als vielmehr auf den Denkprozess und zwingen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler nicht zu "Erwachsenen-Denken". Versuchen Sie stattdessen wahrzunehmen, wie Ihre Schülerinnen und Schüler (über sich und das Lernen) denken, um in der Ansprache angemessen hierauf eingehen zu können."

Sie merken, da steckt aber auch eine bestimmte Haltung dahinter. Die Schüler/innen dort abholen, wo sie in ihrer Denkwelt stecken. Da muss man als Lehrperson schon richtig gut zuhören können. Das Gegenüber in seiner aktuellen Denkstruktur ernst nehmen. Und ernst nehmen ist ja sowieso der Zauberschlüssel. Lambda-Ebene. Wir hatten das schon.

In anderen Interpretationen taucht übrigens an dieser Stelle mit 1,28 das Piaget-Level auf. Dies ist der zweite Superfaktor in der alten Studie, an dem Lehrer nur langfristig etwas ändern können. Es bedeutet lediglich, dass Schüler, die auf einem höheren Piaget-Niveau als andere Schüler eingeschätzt wurden, in der Schule besser abschneiden. Eigentlich logisch oder? Aber es ist ein riesiger Unterschied, ob Schüler damit locker umgehen können (samt Lehrer) oder nicht.



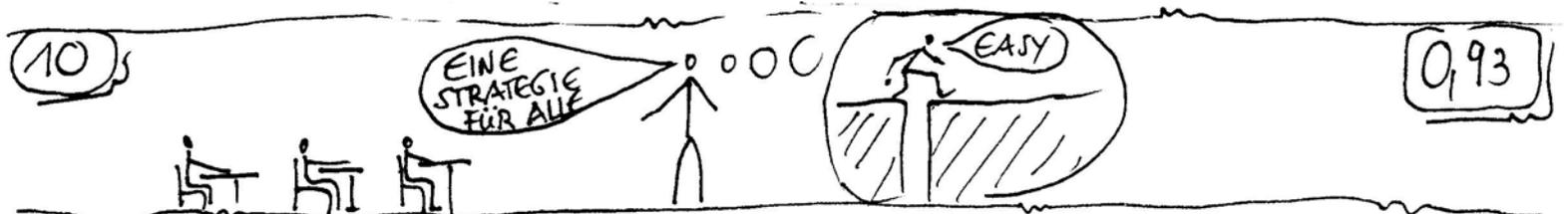
Jigsaw method ... sagt Ihnen was? **Effektstärke 1,2. Rang 7.** Also richtig viel Effekt. Doch klar, Sie kennen es. Ich sage nur Gruppenpuzzle. Schüler zu Experten machen. Ein wichtiger Punkt bei SPLIT4WINWIN. www.aufeigenefaust.com ... Wissen Sie, wir arbeiten natürlich mit Konzepten, in denen möglichst viele starke Hattie-Faktoren drin stecken. Weil das ja bitteschön nachweislich erfolgreicher ist. Weniger Aufwand für beide Seiten, lehrseits wie lernseits. Und immer gilt: Haltung, Haltung, Haltung. Schüler Experten sein lassen. Ernst nehmen und den Mehrwert mitnehmen.



Kommen wir zum **Rang 8. Conceptual change programs. Effektstärke 0,99.** Wer sich übrigens mit diesen Effektstärken noch nicht beschäftigt hat: Alles über 0,4 bringt positive Effekte über den normalen Unterricht hinaus. Die ersten 80 Ränge von 250 liegen über 0,5. Nur dass Sie das einordnen können. 0,99 bringt's also. Die Idee: Schüler haben bereits ihr eigenes Verständnis der Welt um sich herum entwickelt, oft mit vielen Missverständnissen. Diese Missverständnisse können tiefere Ebenen des Lernens behindern. Lehrer könnten nun relevante und weit verbreitete Missverständnisse diskutieren. Also sowas wie die Festplatte erst einmal löschen, bevor man den Lernstoff erarbeitet. Wer im Kopf verfestigt hat, dass man durch den Luftdruck auf die Erde gepresst wird, der hat mit Gravitation und mit Auftrieb echte Probleme, ohne zu merken warum.



Prior ability - 0,94 ... Rang 9 ... Vorhergehender Leistungsstand. Soll sicher heißen, wenn mein voriger Leistungsstand hoch ist, dann ist auch der darauffolgenden Arbeitseinsatz erfolgreicher. Ich würde anmerken: Die Frage ist, wie man erfolgreich definiert. Denn wenn jemand mit einem niederen Leistungsstand nah an diesem abgeholt werden kann, dann kann auch sein relativer Erfolg in Bezug auf den Ausgangspunkt sehr hoch sein. Vielleicht sollte man Rang 9 mit Rang 10 verknüpfen.



Rang 10
Strategy to integrate with prior knowledge. 0,93

Jetzt atmen viele auf. „Endlich mal das, was ich sowieso immer drauf habe.“ Klar, der Unterricht sollte am Vorwissen der Schüler orientiert sein. Das wissen doch eigentlich alle. Nur ist die Frage, wie man das macht, wenn das Vorwissen der Schüler unterschiedlich ist. Leider ist das die Normalität. Also sind natürlich Strategien, die man besitzt, wie man alle Schüler dort abholen kann, wo sie stehen, von Erfolg gekrönt.



Die Selbstwirksamkeitserwartung ... **Rang 11 ... Self-efficacy.** Für mich ist ziemlich klar, dass die eigene Überzeugung, dass man in der Lage ist, etwas zu erreichen, eine hohe Effektstärke besitzt.

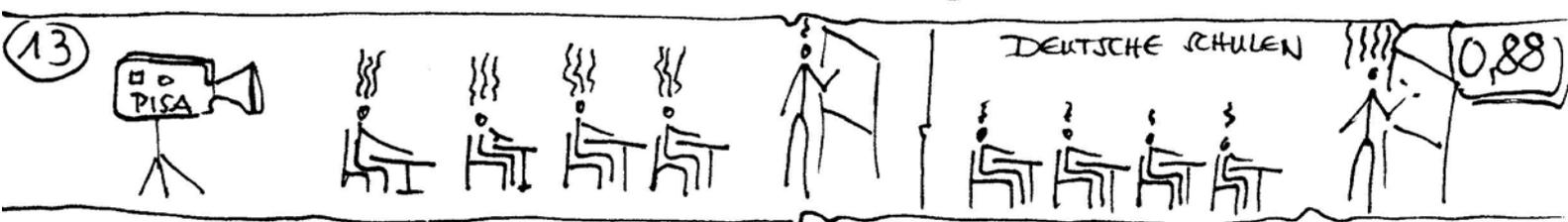
0,92. Also sollte man es irgendwie schaffen, seinen Schüler/innen immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise zu vermitteln, dass sie viel mehr erreichen können als sie normalerweise denken. Als Lehrer sollte man also einfach an seine Schüler glauben ... auch wenn die Erfolgsschritte noch so klein sind. Selbstwirksamkeit kennt jeder von sich selbst. Wenn man sich etwas zutraut, dann geht auch was. Bei Schülermenschen ist das genauso.



Wir kommen zum **Rang 12. Teachers credibility. Effektstärke 0,9**

Das ist noch immer richtig heftig viel. Und es ist für mich der zentrale Punkt als Lehrer. Glaubwürdigkeit. Ein großes Wort, das aber mit der richtigen Haltung überhaupt kein wirkliches Problem ist. Ich kann unterrichten, wie ich das für richtig halte. Meine Art zu unterrichten wird hier überhaupt nicht in Frage gestellt. Ich kann auch streng oder weniger streng sein, penibel oder weniger penibel. Die Bandbreite bei uns Lehrern ist groß und das ist gut so. Wenn die Schüler/innen später aus der Schule kommen, sollten sie mit der ganzen Bandbreite von Menschen zusammenarbeiten können. Zusammenarbeiten ist aber schon das wesentliche Stichwort. Glaubwürdig zusammenarbeiten wollen und können ... Das war es, was ich als Vertrauenslehrer immer und immer wieder anhören musste. „der Lehrer oder die Lehrerin ist doch einfach nicht glaubwürdig.“ Wie Sie das machen, für Ihre Schüler/innen glaubwürdig zu werden? Reden Sie drüber. Reden Sie mit Ihren Schüler/innen drüber. ,

Machen Sie ihnen klar, dass sie wesentlich leichter lernen, wenn sie Sie für glaubwürdig halten. Erzählen Sie von Hattie. Messen Sie die Lambda-Ebene. Anonym, damit Sie ehrliche Antworten erhalten und an der Glaubwürdigkeit arbeiten können. (siehe das Luise-Instrument bei SPLIT4WINWIN.) Hattie schreibt über uns Lehrer: „Lehrer besitzen starke Vorstellungen über ihr Handeln. Eine ihrer stärksten Annahmen lautet: „Ich kann gut erklären“, auch wenn das falsch ist....“ Ich würde aus meinen Erfahrungen ergänzen: „Lehrer besitzen starke Vorstellungen über ihr Wirken. Eine ihrer stärksten Annahmen lautet: „Ich bin für Schüler glaubwürdig, auch wenn das falsch ist.“ Ich habe viele Kolleg/innen gehabt, die immer glaubten, sie hätten einen guten Draht zu Schülern. Wenn man aber mit genau denselben Schülern in außerunterrichtlichen Projekte auf Augenhöhe zusammengearbeitet hat, dann wusste man sehr schnell, bei wem das nur ein einseitiger Eindruck war. Deshalb: Glaubwürdigkeit gehört als Thema auch in den Physikunterricht. Weil man leichter unterrichtet, wenn man es glaubwürdig einbauen kann.

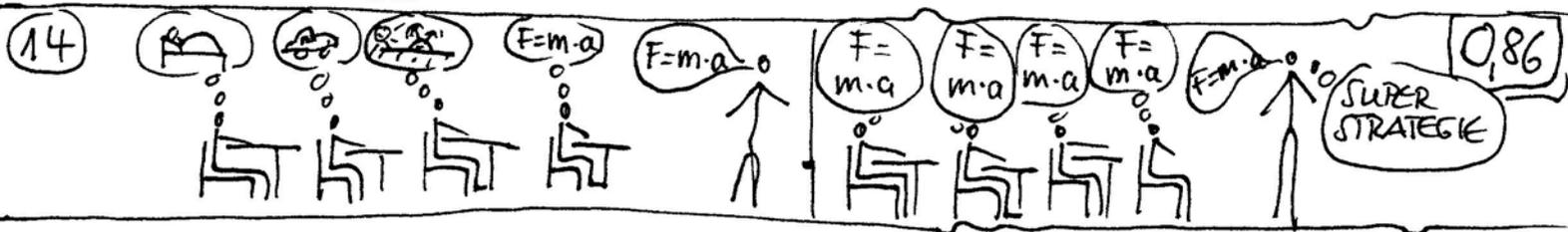


Rang 13

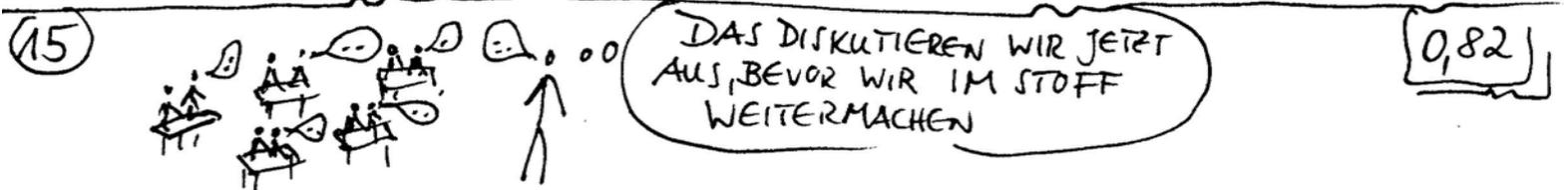
Micro-teaching/video review of lessons - Effektstärke 0,88

Ich habe solche Videoaufnahmen meines Unterrichts selbst zweimal wirksam und als starke Unterstützung der Reflexion über mein persönliches Auftreten empfunden. In der Referendarsausbildung konnte man sich für solch einen Kurs melden. Ich weiß noch, dass ich meine Haltung und mein viel zu häufiges Grinsen total doof fand. Peinlich irgendwie bei der Besprechung in der Gruppe. Aber so doof stand ich danach nie mehr vor meinen Schüler/innen, behaupte ich. :-) Das zweite Mal war ich auch bei einer Pisa-Video-Studie Klasse 9 Physik dabei. Mein Unterricht wurde in die verschiedenen Unterrichtssequenzen zerlegt. Als ein wissenschaftliche Team aus Bremen anreiste, die Evaluationen nach dieser Unterrichtseinheit durchführten, um später festzustellen, welcher Unterricht die höchste Effektivität aufweist, (Ergebnisse habe ich

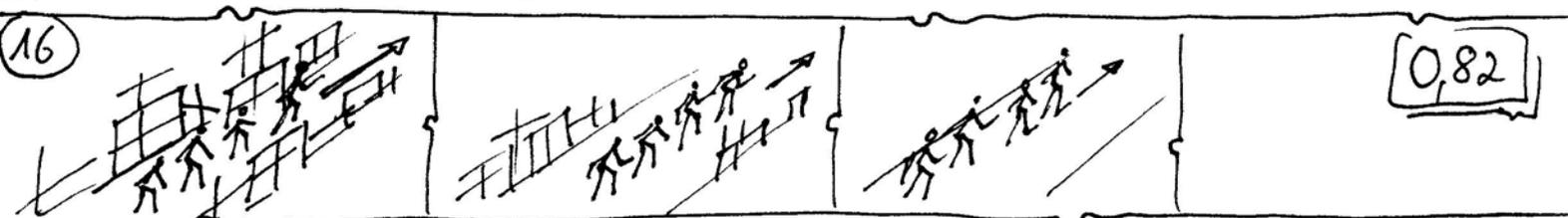
nie selbst erfahren ... aber es steckt natürlich als Baustein auch in der Hattie-Studie) Ich fragte damals den verantwortlichen Professor, was sie denn bisher europaweit herausgefunden hätten. Das könnten Sie noch nicht sagen, meinte er. Aber eines wäre beim Vergleich von anderen europäischen Ländern zu Deutschland beim Ansehen der Videos schon herausgekommen. In vielen Ländern würden die Schüler arbeiten, in Deutschland die Lehrer. Für mich natürlich ein Anlass, den Anspruch an das Arbeiten meiner Schüler umgehend zu erhöhen. :-)



Rang 14 Transfer strategies 0,86 ... Übertragungsstrategien - von einem auf das andere Fach. Von einem Problem auf ein unbekanntes ... als Praktiker meine ich, dass alle Strategien, die dabei helfen, wie man lernt, wie man aufpasst, wie man sich konzentriert, wie man sich beim Lernen gut fühlt etc sind starke Partner für Schüler.



Classroom discussion -Rang 15 - Effektstärke 0,82. Merken Sie was? Kommunikation. Mit Schüler/innen über den gemeinsamen Job reden. Wenn es Störungen gibt, erst die Störungen beiseite räumen, bevor man zum Unterrichten kommt. So würde ich das interpretieren, weil es meinen Erfahrungen entspricht. Ich hatte fachlich hochqualifizierte Kollegen, die sich nie auf Diskussionen mit Schülern eingelassen hatten. Die Vergleichswerte zu den Ergebnissen bei anderen Kollegen bei zentralen Klassenarbeiten und beim Abitur haben mir immer bestätigt, dass ich mit den vielen Klassengesprächen mir und den Schülern was Gutes tat.



Rang 16: Scaffolding (vom englischen „scaffold“ oder „scaffolding“ = Gerüst) bezeichnet im pädagogisch-psychologischen Kontext die Unterstützung des Lernprozesses durch die Bereitstellung einer ersten vollständigen Orientierungsgrundlage in Form von Anleitungen, Denkanstößen und anderen Hilfestellungen. Sobald der Lernende fähig ist, eine bestimmte Teilaufgabe eigenständig zu bearbeiten, entfernt man dieses „Gerüst“ schrittweise wieder.

Scaffolding wird den konstruktivistischen Lerntheorien zugeordnet. Entsprechende Techniken finden heute vor allem im Bereich des E-Learning Anwendung.

Also das sagt Wikipedia zu Scaffolding ...

Effektstärke 0,82. Ich sag da nur soviel: Orientierungsgrundlage in Form von Anleitungen, Denkanstößen und anderen Hilfestellungen bereit zu stellen, um die Schüler

später dann immer stärker an die Eigenständigkeit heranzuführen ist die Methode von eduScrum. Ein agiles Unterrichtssetting, das ich selbst hochspannend finde. Bei eduScrum gilt übrigens: Haltung zuerst, danach die Methode. Das Gerüst sind dort die Rollen, die jeder einnimmt. Plus die Scrum-Methode, die aus der IT-Branche kommt.



Rang 17 - Deliberate practice - Effektstärke 0,79

Ich zitiere: <https://www.healthyhabits.de/lernen/>

„WAS DELIBERATE PRACTICE AUSMACHT

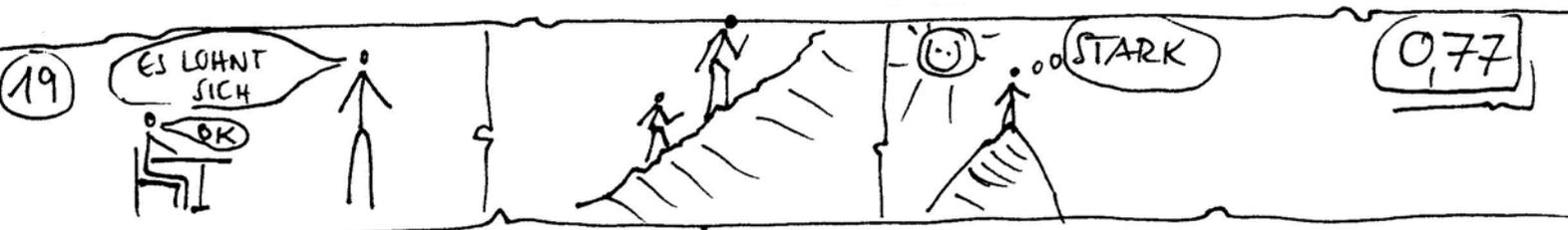
1. Volle Aufmerksamkeit: Der Lernende muss sich mit vollem Bewusstsein in den Lernprozess einbringen. „Deliberate Practice erfordert vor allem Fokus und Konzentration“, schreibt Geoff Colvin.
2. Die Komfortzone verlassen: Deliberate Practice findet außerhalb der Komfortzone statt. Das heißt, der Lernende muss sich ständig an der Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit bewegen, indem er Dinge übt, die er noch nicht beherrscht. Das erfordert maximale Anstrengung.
3. Die Grundlagen lernen: Der Schüler muss seine Ziele in winzige Lernziele aufschlüsseln, die aufeinander aufbauen. Dabei legt er besonderen Wert auf die Grundlagen und darf sich erst dem nächsten Lernziel widmen, wenn er die grundlegenden Fähigkeiten fehlerfrei beherrscht.
4. Unmittelbares Feedback: Für Deliberate Practice braucht man einen kompetenten Lehrer, der dem Schüler bewährte Lernmethoden vermittelt. Beide wissen, wohin sie wollen und wie man dorthin kommt. Der Lehrer gibt dem Schüler konkretes Feedback zu dessen Verhalten. Daraufhin passt der Lernende sein Verhalten an.
5. Ausdauer: Um sehr gute Fähigkeiten zu entwickeln, muss der Schüler über einen langen Zeitraum lernen. Er übt auch kleinste Fähigkeiten so lange, bis sie perfekt sitzen. Die meisten Koryphäen einer Disziplin trainieren viele Jahre, bis sie die wichtigsten Fähigkeiten meistern.“

Also klar, Sie wissen es ja sicher schon, was ich dazu sage. eduScrum lässt grüßen. Haltung angesagt. Und hohe Anforderung. Das widerspricht sich übrigens überhaupt nicht.

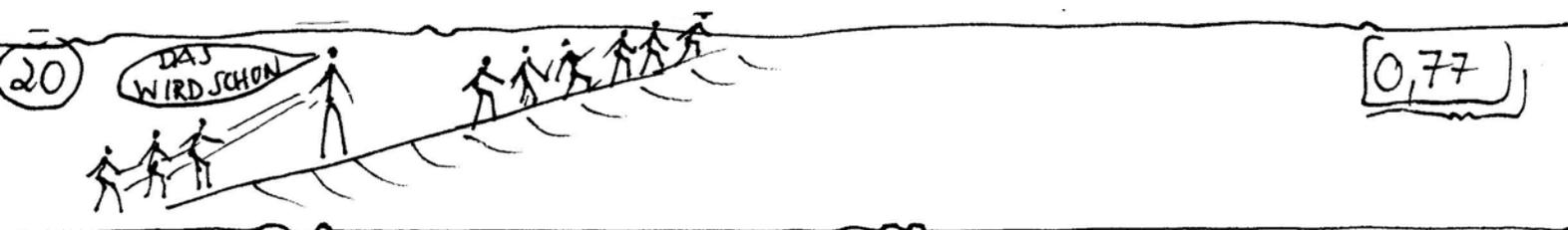


Rang 18. Effektstärke 0,79

Summarizing ... auch klar oder? Wenn man es schafft, ein Kapitel in kurzen Worten sinnvoll und klar zusammenzufassen, das Wesentliche herauszustreichen und zu vermitteln, dann befindet man sich schon auf der dritten Stufe eines Lernprozesses. 1. Lesen, bearbeiten, markieren, ausschreiben, visualisieren, etc 2. Verstehen 3. Zusammenfassen können. Wer seine Schüler Wissen zusammenfassen lässt, zwingt sie, sich sehr intensiv mit diesem Wissen zu beschäftigen.



Rang 19 Effort ... also Anstrengung. **Effektstärke 0,77**. Ach ja, diese gute alte Anstrengung. Nicht dieses „Streng dich jetzt endlich mal ein wenig an!“ Nein, das „Anstrengen bringt's ... ist eigentlich ungewöhnlich, aber wer positives Anstrengen einmal verschmeckt hat, weil er ernst genommen wurde, wer gespürt hat, dass Anstrengen eine richtig coole Sache sein kann mit sehr viel starken Gefühlen, der lässt nicht mehr davon ab.“ Außer er wird vom nächsten Lehrer nicht mehr ernst genommen. Haltung eben. Die Grundlage, wie so oft.



20 Interventions for students with learning needs .. immer noch **0,77**. immer noch sehr stark. Und natürlich bringt es sehr viel, wenn man etwas für die Schüler/innen mit besonderem Lernbedarf macht. „Wenn mir einer sagt, wie das gehen soll, wenn ich 30 Schüler habe und sich sowieso immer schon 20% langweilen, dann bin ich dabei.“ Bei SPLIT4WINWIN haben wir Rang 20 vom Unterricht abgespalten. Hilfe auf der Metaebene. Im normalen Unterricht, das sagt mein alter Gymnasiallehrerbauch, funktioniert das nicht, wenn ich mich auch noch um die Leistungsstärksten kümmern will. Und muss. Also: Der normale Unterricht muss sich ändern.

Unter den ersten 20 starken Hattie-Faktoren findet man 14, also 70%, die in dem Konzept SPLIT4WINWIN eine wesentliche Rolle spielen.

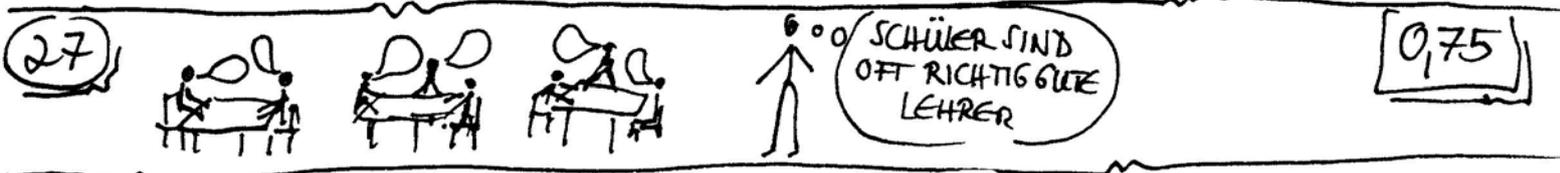
Rang 1-2-3-5-7-9-10-11-12-15-16-18-19-20.

Merken Sie es an dieser Stelle? Ich würde Sie einfach gerne dazu anregen, wenn Sie mit der Aussage „Haltung Schüler/innen gegenüber sind für mich ein ganz wesentlicher Faktor meiner Arbeit“, SPLIT4WINWIN einfach einmal auszuprobieren und weiter zu entwickeln. Agiles Denken steckt dahinter. Der agile Profi verlässt sich nicht auf das, was er schon immer gut gemacht hat, sondern versucht, seinen Unterricht experimentell, kleinschrittig und immer wieder nachbessernd weiter zu optimieren.

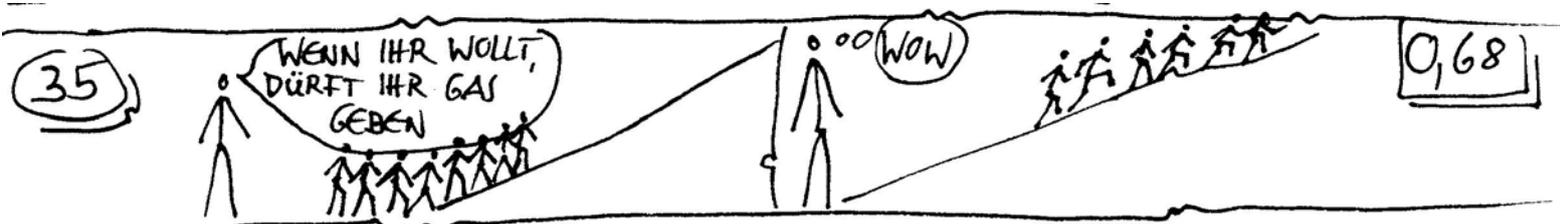


SPLIT4WINWIN hat noch niemand längere Zeit getestet. Über unser Forum agil lernen und lehren habe ich es erst jüngst als Idee zum Infizieren mit Luuise und eduScrum in die Welt gesetzt. Die drei Bereiche sind allerdings Bereiche, die ich einzeln in der eigenen Praxis über viele Jahre für mich erfolgreich einsetzen konnte. Mit hohem Zufriedenheitsfaktor für die Lehrperson. Ich hoffe, dass John Hattie beim nächsten Update die Zufriedenheit der Lehrperson mit der Effektivität des Lernprozesses in den Klassen eines zufriedenen Lehrers koppelt. Ich sage mal voraus: **Effektstärke zwischen 1,2 und 2,0**. Allerdings müsste man die Fragestellung nach der Zufriedenheit schon sehr genau prüfen. Man sagt als Lehrer schnell mal, dass man zufrieden ist. Ich meine mit Zufriedenheit auch wieder: Zufrieden mit seinen Schülern sein - unabhängig von ihren sehr heterogenen Leistungen- durch einen hohen Lambda-Faktor. Die Lambda-Natives können ein fröhliches Lied davon singen. Übrigens: Lambda kann man lernen, davon bin ich sehr überzeugt. Luuise, dieses Selbstevaluationskonzept aus Brugg-Windisch, das auf der Hattie-Studie basiert, ist erlernbar und erhöht der Lambdafaktor. Ein Gewinn für beide Seiten.

An dieser Stelle höre ich einmal auf, die einzelnen Faktoren ausführlicher aus meiner eigenen Praxissicht zu interpretieren. Ich nehme jetzt nur noch starke Faktoren unter die Lupe, die für SPLIT4WINWIN von Bedeutung sind.



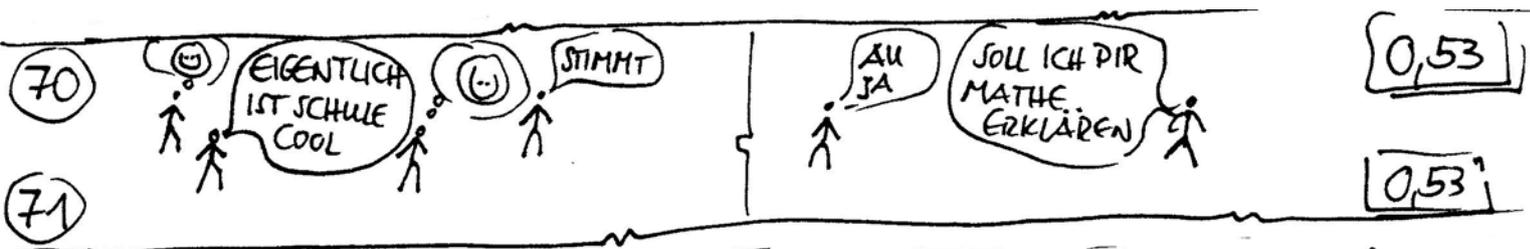
Zum Beispiel ist **Reziprokes Lernen und Lehren** mit einer Effektstärke von **0,75** genau das Argument, warum es Sinn macht, mit Schülerexperten zusammen Unterricht zu machen.



Auch **Akzeleration mit 0,68** steckt in dem Konzept. Die Unterforderten loszuschicken, um das nächste Kapitel selbstständig zu erarbeiten, hat einen Zusatzeffekt für die Fit-ten. Und wenn sich die Klasse als Team verstehen kann, dann wird die Akzeleration und das Reziproke Lernen zum Plus für alle. Schon allein solch ein metakognitives Projekt durchzuführen besitzt starke Effektstärkenwerte.



Metakognitive Strategien liegen auf **Rang 46** mit einer Effektstärke von **0,6**.
 Kombiniert mit **Rang 50 - Herausfordernde Ziele in den Unterricht einzubauen**
 .. **0,59** - passen diese starken Faktoren gut zu SPLIT4WINWIN.



Positiver Peer-Einfluss mit 0,53 und **Peer-Tutoring mit 0,53** passen auch zum Konzept. Die spezielle Aussage über die altbekannte Lehrer-Schüler-Beziehung mit 0,53 nehme ich hier noch mit dazu, obwohl die Lambda-Ebene zwischen Schüler und Lehrer eine viel größere Breite aufweist und schon als Haltungen den superstarken Faktoren mit einfließt.



Ich beende hiermit die Ausführungen als Begleitschreiben zum Handbuch für SPLIT-4WINWIN mit einer schlechten Nachricht. **Reducing class size** ... landete auch in der neuen Anpassung der Studie wieder auf den hinteren Plätzen.

Rang 186 mit einer **Effektstärke von 0,21**. Es ist zum Heulen. Weil man natürlich als Lehrer in einer kleineren Klasse einfacher und entspannter unterrichten kann als in einer großen. Das weiß jeder. Aber Hattie meint dazu einfach knallhart in einem Interview in der ZEIT: „ ... Und theoretisch haben die Kritiker recht. Verkleinert man die Klasse, kommen die Schüler öfter dran, und der Lehrer kann sich dem Einzelnen besser widmen. In der Praxis sieht es bislang so aus, dass sich der Unterricht nicht ändert, egal ob im Klassenzimmer 30 oder 20 Schüler sitzen. Deshalb hat die Reduzierung der Klassengröße kaum einen Effekt auf die Lernleistung...“ Ja und da muss ich ihm natürlich zustimmen. Mein Unterricht hat sich tatsächlich nie verändert, wenn ich immer mal wieder auch eine kleine Klasse bekam. Die Leistungen waren deshalb auch nicht erkennbar besser. Ich musste mir nur nicht so viele Namen merken und es war für mich selbst natürlich entspannteres Lehren. Womit ich bei dem Faktor Lehrerzufriedenheit bin. Meine visionäre Forderung: Gebt uns Lehrern kleinere Klassen, dann sind wir zufriedener (Effektstärke 2,0) und orientieren uns dann - versprochen - einfach an den 20 stärksten Hattie-Faktoren ... setzen auf Haltung und lieben die Lambda-Ebene zu unseren Schülern. :-):-)

Das ganze Interview mit Hattie finden Sie übrigens auf <http://www.zeit.de/2013/19/schulforscher-john-hattie>

Am Schluss des Interviews sagt Hattie auf die Frage der ZEIT:

„Wenn Sie Bildungsminister eines Landes wären: Was wäre Ihre erste Amtshandlung?“

Hattie: „Ich würde keine großen Strukturreformen beginnen, sondern versuchen umzusetzen, was wir über guten Unterricht wissen. Dazu würde ich mir eine Gruppe von sehr guten Lehrern aufbauen ... Mein Ansatz wäre, an vielen Orten Koalitionen zu schmieden von erfolgreichen Lehrern und Schulleitern. Das ist mühsam, aber es funktioniert.“

Man sollte das mal in den Kultusministerien erzählen. :-)

Heinz Bayer April 2018



p.s. In dem Interview wird übrigens klar, warum Luise (**Bereitstellung formativer Evaluation** - Studie 2009 an **dritter Stelle - Effektstärke 0,9** - im Update taucht sie nicht mehr explizit auf, ist „untergemengt“) als Selbstevaluationsinstrument für einen erfolgreichen Unterricht mit viel Lambda-Effekten ein starkes Werkzeug ist. Und natürlich in SPLIT4WINWIN eine zentrale Rolle spielt. **Feedback** ist zum Beispiel auch mit **0,7** ein sehr starker Faktor. Und Luise ist Feedback im laufenden Betrieb.

Noch was: **Noch was ganz Gemeines** - obwohl eigentlich immer alle nicken, wenn ich von diesen zwei Hattie-Faktoren erzähle. Es scheint also allgemein bekannt zu sein, aber man redet nicht drüber. Klar muss ein Lehrer fachlich kompetent sein. Allerdings ist der Umfang überschaubar. Wer an der Uni Physik erfolgreich abgeschlossen hat, der ist fachlich kompetent genug, um einen Physiklehrplan umsetzen zu können. Wer dann noch ein Referendariat erfolgreich absolviert hat, der hat zumindest die Theorie der Pädagogik und der Didaktik, um Physik bis zum Abitur zu unterrichten. Nach dem Referendariat tut sich ein Leben ohne planmäßige Unterstützung auf, weil man irgendwie davon ausgeht, dass man ja fachlich, didaktisch und pädagogisch mit guten Noten abgeschlossen hat. Und dass das lebenslang reicht. Das reicht aber leider überhaupt nicht.

Ich nenne mal die Faktoren: Auch in der neuen Studie gibt es das **Teacher subject matter knowledge** - also Sachkenntnis der Lehrperson - und die bringt es leider leider nur eine **Effektstärke von 0,11. Rang 213** von 252.

Dagegen ist die **Qualität der Lehrperson aus Schülersicht** in der Studie von 2009 mit der **Effektstärke 0,44** zu finden. (In der neuen Version ist dieser Faktor irgendwo anders versteckt) Und klar, Sie haben recht. Das ist nicht genau dasselbe wie Sachkenntnis nur aus Schülersicht. Aber trotzdem musste ich beim ersten Mal Lesen ganz wild nicken und ich habe den Vergleich gerne bei Elterngesprächen verwendet. Wenn man als Eltern seinen Kindern klar macht, dass es der Lehrer nicht blickt (und der Schüler ging eigentlich davor davon aus) ... dann stuft man ohne Not die Effektstärke von 0,44. auf 0,11 und macht damit in NullkommaNix die Lernleistung seines Kindes schlechter.

Das Bild dazu finden Sie auf der letzten Seite.

